

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 61 (1984)
Heft: 2

Buchbesprechung: "Die Kroaten in der Schweiz" : Eine empfehlenswerte Publikation von Zvonimir ii

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dass man, in sehr menschlicher und somit «fleischlicher» geistiger Naschhaftigkeit, nach der Erfahrung des Geistes sucht . . . (S. 281).

Die charismatische Erneuerung könnte sich an der vertikalen Beziehung zum Absoluten, das heisst der persönlichen Gotteserfahrung, dermassen berauschen, dass sie die horizontale Beziehung vernachlässigen würde, wenn nicht die unmittelbare Beziehung zum Nächsten, so doch die eigentlich soziale Dimension. Damit ist ein *Nachlassen des sozialen Engagements* zu befürchten (S. 281).

4. Der hl. Paulus gibt in seinem Brief an die Korinther (1 Kor 14, 1–33) bezüglich der Prophetie und Zungenrede etwa drei praktische Normen und Kriterien an: es muss erkennbar sein, dass der Nutzen der Charismen nicht im Persönlichen, sondern im Nutzen der Mitmenschen liegt; der Verstand darf nicht abdanken; es muss ein reifes Verhalten vorliegen, das wohl kindlich, aber nicht kindisch sein darf (S. 285). Nicht umsonst nennt der hl. Paulus auch das Charisma zur «Unterscheidung der Geister» (1 Kor 12, 10), das sicher auch dazu gegeben wird, echte von unechten Charismen zu unterscheiden. Ein absolut massgebendes *objektives Kriterium*, das auf alle Gaben Anwendung finden muss, ist der rechte Glaube an Christus (1 Kor 12, 3; 1 Joh 4, 1 f. S. 291). Weitere objektive Unterscheidungshilfen sind: das Wort Gottes in seiner Gesamtheit und nicht nur in einzelnen besonderen Stellen; die Lehre der Kirche und der geistlichen Lehrer; die Standespflicht; die Beobachtung der Gebote und die Bereitschaft zum Gehorsam (S. 291). *Subjektiv* und persönlich ist die christliche Lebensweise ein Echtheitszeichen; dazu gehören nach Paulus die Früchte des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung (Gal 5, 22).

Der Geist weht, wo er will (vgl. Joh 3, 8), aber er spielt nicht die Rolle eines Theatersouffleurs (S. 292), noch hat irgend jemand ein Monopol auf den Geist und seine Gaben (vgl. S. 304).

«Die Kroaten in der Schweiz»

Eine empfehlenswerte Publikation von Zvonimir Čičić

Viele Angehörige des kleinen, zum westeuropäischen Kulturkreis gehörenden und grösstenteils katholischen Volkes der Kroaten standen seit dem 15. Jahrhundert in engen Beziehungen zur Schweiz. Andererseits haben viele Schweizer in jüngster Zeit als Touristen Kroatien (beziehungsweise seine Küste: Istrien, Dalmatien, Dubrovnik) besucht – und etwa 25 000 Kroaten, Staatsangehörige Jugoslawiens leben als ausländische Arbeitnehmer bei uns. Trotzdem, man weiss von ihnen wenig, ihre Namen klingen fremd.

Das Buch «Die Kroaten in der Schweiz» stellt ei-

Zvonimir Čičić: Die Kroaten in der Schweiz, 112 Seiten, Zürich 1982, erhältlich in der Buchhandlung H. Doppler, Baden, und bei der Kroatischen Katholischen Mission, Schlossgasse 32, 8003 Zürich. Preis 18 Franken.

nen interessanten Beitrag zum Abbau dieser Fremdheit dar. Der Leitgedanke des Verfassers, Zvonimir Čičić, eines seit 15 Jahren in der Schweiz niedergelassenen Kroaten, war einerseits, mit einem kurzen Abriss Land – Leute – Sprache – Geschichte dem Leser seine Heimat Kroatien zu präsentieren, andererseits an die Arbeit und Verdienste seiner Landsleute in der Schweiz zu erinnern.

*Die leidtragende Geschichte Kroatiens –
«Für das Ehrenkreuz und die goldene Freiheit»*

Im 7. Jahrhundert, im Zuge der grossen Völkerwanderung kamen die heidnischen Kroaten von Norden (aus der Gegend von Krakau, wo einst «Weisskroatien» war) in den nordwestlichen Teil der Balkanhalbinsel. Als erstes slawisches Volk nahmen sie das Christentum vor dreizehn Jahrhunderten an und behaupteten sich als Volk autochtoner Kultur in der neuen Heimat trotz dem Druck der damals stärkeren Nachbarvölker. Als Staatsgebilde tritt Kroatien 879 ins Licht der Geschichte, als Papst Johannes VIII. den Fürsten Branimir urkundlich bestätigte. Der Fürst Tomislav wird 925 zum König gekrönt, Kroatien baut als souveräner Staat Beziehungen zu Westeuropa, büsst im 11. Jahrhundert diese Selbständigkeit ein. Zuerst unter der Oberhoheit Ungarns, ein Teil (Dalmatien) ab 1409 unter Venedig. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts eroberten die Türken einen grossen Teil Kroatiens; jedoch der restliche Teil mit Hauptstadt Zagreb schloss sich oder unterstellte sich aus Not unter die Habsburgermonarchie. Die mächtigen Habsburger verwalteten Kroatien fast 4 Jahrhunderte, halfen zwar beim Abwehrkampf gegen die osmanischen Invasoren, aber das kleine kroatische Volk (dreigeteilt!) behandelten die Wiener Herren oft stiefmütterlich. Die Last der Türkenkriege trug grösstenteils das Volk. Unter dem Motto «Za krst časni i slobodu zlatnu» («Für das Ehrenkreuz und die goldene Freiheit»), oft angeführt von seinen Priester-Offizieren (wie zum Beispiel von Bischof Petar Berislavić, dem Franziskaner Luka Ibrišimović und anderen) ging das kleine kroatische Volk von einer in die andere Schlacht gegen die islamischen Riesen-

heere. Nicht vergessen, die östliche Hälfte der Balkanhalbinsel mit ihren christlichen Völkern, den Griechen, Serben, Bulgaren und anderen, fiel schon vorher unter das Osmanische Reich.

Im 18. Jahrhundert ist der westliche Teil Kroatiens befreit, aber seine ehemaligen zwei grossen Gebiete stehen noch unter fremder Herrschaft. Dalmatien unter Venedig, Bosnien unter den Türken. Nach dem Untergang der «Herrin des Mittelmeers» (1797) wird Dalmatien österreichisch, aber nicht mit Kroatien vereinigt, sondern direkt von Wien verwaltet. 1878 okkupiert Österreich-Ungarn Bosnien und setzt auch dort – nach der Regel «Divide et impera» – eine separate Verwaltung ein. Obwohl politisch nicht vereinigt, erzielten im 19. Jahrhundert die Kroaten auf dem kulturellen Gebiet grosse Erfolge und holten die Versäumnisse einiger Jahrhunderte nach. Als Antwort auf die Madjarisierung Kroatiens und den Wiener Zentralismus trat 1835 eine Bewegung mit kulturellen und politischen Zielen – die Kroatische Nationale Wiedergeburt – in Erscheinung. Sie gab der nationalen Literatur, dem Theater, der Wissenschaft und der Erziehung neue, starke Impulse. 1842 wird in Zagreb die Matica Hrvatska gegründet. Sie entwickelte sich zur bedeutendsten schrifttums- und bildungsfördernden Organisation in Kroatien. Mit grosszügiger finanzieller Hilfe des damals etwas besser gestellten Bistums von Djakovo, beziehungsweise von Bischof Josip Juraj Strossmayer, wurde schliesslich (1866) die Akademie der Wissenschaften und Künste in Zagreb gegründet.

Aber dies alles machte das Volk nicht satt. Die zentrale Wiener Regierung tat kaum etwas, um die Landwirtschaft und die schwache Industrie in Kroatien zu fördern. «Mangel an Arbeit und Geld», wie man es damals sagte, trieb das kroatische Volk von Land und Stadt aus der Heimat. Es wanderte massenhaft nach Übersee aus. 1918, am Ende des Ersten Weltkrieges wartete die Bevölkerung in Kroatien gleichgültig auf den Zerfall der jahrhundertealten Habsburger Monarchie. Ohne das Volk zu befragen (Versailler Diktat!) schob man Kroatien unter eine andere, nämlich serbi-



Die Wallfahrt der Kroaten nach Einsiedeln, 1980

sche Monarchie. Es wurde jetzt vom serbischen Zentralismus (1918–1941) bedrängt. Im politischen, fairen Kampf gelingt jedoch den Kroaten, angeführt von der Kroatischen Bauernpartei, 1938 der erste Erfolg im Umbau des Königreichs in eine moderne Föderation. 1939 entstand vorerst ein autonomes Kroatien (Banovina Hrvatska, 1939–1941).

Aber der Überfall der Achsenmächte auf Jugoslawien (6. 4. 1941) leitet eine neue leidtragende Entwicklung für alle seine Völker ein. Die königliche Armee leistete kaum Widerstand und kapitulierte nach einer Woche. Unter deutsch-italienischer Protektion wurde der Unabhängige Staat Kroatien (NDH) ausgerufen. Nun, die Spaltung der Bevölkerung in Kroatien wegen der Verwicklung des neugegründeten Staates in den neuen Weltkrieg an der Seite Nazi-Deutschlands, der gezwungenen Abtretung fast ganz Dalmatiens an Italien, der Verfolgung vieler Bürger seitens des NDH-Regimes usw. ist perfekt. Die KP Jugoslawiens unter Tito rief zu einem Partisanenkrieg gegen die Besatzungstruppen sowie gegen das NDH-Regime. In ganz Jugoslawien tobten 1941 bis 1945 viele Kämpfe und die Städte wurden von den Bombern der Alliierten zerstört. Zahlreiche Militär- und freiwillige Formationen – fremde, serbische, kroatische, albanische, gesamtjugoslawische – bekriegten sich in grausamen Kämpfen. Als Sieger gingen die von Alliierten unterstützten Tito-Partisanen hervor. Jugoslawien wurde zu einem Bundesstaat und Kroatien zu einer der sechs seiner Teilrepubliken.

Seit 1945 führt die KP alleine die Politik des Landes. Alle anderen politischen Parteien wurden 1945–46 aufgelöst. Der katholischen Kirche sowie den anderen christlichen Kirchen und der mohammedanischen Glaubensgemeinschaft wurde freie Tätigkeit zugesagt. Nun, die ganze weitere Entwicklung sowie manche bedauerliche Ereignisse, wie zum Beispiel die Verurteilung des Erzbischofs von Zagreb (später Kardinal) Aloisius Stepinac 1946 zu 16 Jahren Gefängnis wegen angeblicher Kollaboration mit dem NDH-Regime, lassen seitens der Kirche noch viel zu wünschen übrig.

Kroatische markante Persönlichkeiten der Kirche, Reformatoren, Freidenker, Nobelpreisträger und Arbeitnehmer in der Schweiz

Der zweite Teil des Buches ist der Geschichte und dem Wirken der Kroaten in unserem Land gewidmet.

Gestalten wie Kardinal Ivan Stojković, der 1431 das Basler Konzil eröffnete, 1442 dem Predigerkloster zu Basel eine stattliche Sammlung von Büchern und Manuskripten vermacht hat (den Rest dieser Donatation verwaltet heute die Basler Universität), der Dominikanermönch Jamometić, der mit seinen Reformplänen die Basler fasziniert hat, der Reformator Matija Vlačić (Matthias Vlacijs) oder der Graf Drašković, der in seinen «Freimüthigen Gedanken aus der Schweiz» bereits 1835 die Ideen zur Abschaffung der Ära des Feudalismus verkündete, der Jurist Eugen Kvaternik, der in Zürich 1860–1861 den Schweizer Föderalismus studierte und von Zürich aus der Wiener Regierung ein umfangreiches politisches Programm zur Erneuerung der Vielvölkermonarchie unterbreitete, erstehen lebendig.

Auch in der jüngeren Zeit haben es Kroaten in der Schweiz zu Ansehen gebracht. Zum Beispiel Franz Brozinčević, der in Wetzikon die Motorwagenfabrik FBW gründete, oder der 1976 verstorbene Chemiker Nobelpreisträger Prof. Ružička und Prof. Prelog, der 1975 den Nobelpreis für seine Forschungen auf dem Gebiet der Stereochemie bekam. Heute gibt es, wie in anderen Ländern, auch in der Schweiz kroatische katholische Missionen sowie einige kulturelle und sportliche Vereine. Rund 25 000 Kroaten leben zurzeit in unserem Land als ausländische Arbeitnehmer. Sie haben sich gut an die neue Umgebung angepasst. Der Autor geht kurz auf die Situation dieser Menschen ein, wobei er uns zur Kenntnis gibt, dass viele Kroaten doch zurück in die Heimat möchten, sobald die wirtschaftlichen Verhältnisse es erlaubten.



Das Folklore-Ensemble «Movis Croatia», Zürich, 1978